

# Ein Europa der Märkte ist nicht genug

Ilyas Saliba

Die Auswirkungen der Finanzkrise haben Politik und Wirtschaft im Griff. Im Zuge der Schuldenkrise einiger Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft und der beschlossenen Garantien und Transferleistungen innerhalb der Union haben euroskeptische Narrative in Politik und Medien vermehrt Zulauf erhalten. Europa steckt weiterhin in der Krise – und zwar nicht nur in einer Schulden-, sondern auch in einer Identitätskrise. Es fehlt der große Plan für eine Union des 21. Jahrhunderts, der Konsequenzen aus der Krise zöge. Wo soll der Weg hinführen für dieses Europa?

In den vergangenen Tagen wurde der Europäische Fiskalpakt von 25 EU-Mitgliedstaaten angenommen. Stabilität durch Haushaltskonsolidierung und einen strikten Sparkurs sind im Europa von Angela Merkel die obersten Prämissen. Darüber hinaus sollen sich die Mitgliedstaaten insgesamt in ihrer Wirtschafts- und Finanzpolitik stärker untereinander koordinieren. Wie dies geschehen soll, bleibt weiter offen. Die bisherigen politischen Maßnahmen bekämpfen – im Stile einer Feuerwehr – lediglich die Auswirkungen der Schuldenkrise, statt die Ursache der

Probleme anzugehen. Natürlich sind überdimensionale Staatsausgaben insbesondere in den Staaten Südeuropas auch mitverantwortlich für die ausufernden Staatsdefizite. Doch ist eine gemeinsame Währung ohne eine gemeinsame Wirtschafts- und Fiskalpolitik in einem so heterogenen Währungs- und Wirtschaftsraum wie der EU grundsätzlich sehr anfällig.

Eine weitere Integration durch eine Europäische Wirtschaftsregierung und der damit einhergehende Transfer von Souveränität scheinen momentan aufgrund der europaweiten Stimmung in der Bevölkerung kaum vorstellbar, sind aber notwendig. Die EZB benötigt weitergehende Handlungsmöglichkeiten und Eurobonds könnten die kurz- und mittelfristigen Folgen der Schuldenkrise in den Ländern Südeuropas lindern und somit Möglichkeiten für eine echte Konsolidierung schaffen.

Die Jugendarbeitslosigkeit in Portugal, Spanien und Griechenland ist mit Quoten von ca. 25 bis 40 Prozent in neue Dimensionen vorgestoßen. Dies wiederum drückt auf die Staatsfinanzen. Immer lauter werden die Forderungen nach einem sozialen Europa,

nach einer Union, die ihren Bürgern wieder Perspektiven bietet. Ein europäischer Sozialpakt für Wirtschaftswachstum und Jobs muss den bisher unternommenen Anstrengungen zu strikten Sparmaßnahmen folgen, ansonsten könnte das europäische Projekt den Zuspruch bei der eigenen Bevölkerung vollends verlieren. Die Gefahren, welche von den aufkeimenden nationalistischen Tendenzen ausgehen, dürfen nicht unterschätzt werden. Europa muss das Vertrauen zurückgewinnen: Doch es geht um mehr als das Vertrauen der Märkte, es geht auch um das Vertrauen seiner Bürger. Europa muss in der Krise näher zusammenrücken. Nur so können die Probleme der Wirtschafts- und Wertegemeinschaft gelöst werden. In der momentanen Krise wirken die europäischen Versuche, die Feuer zu löschen, wie Tropfen auf den heißen Stein. Die Politiker Europas müssen es wagen, das momentane Vertragswerk unter den Entwicklungen der Krise in Frage zu stellen. Die Dysfunktionalität des bestehenden Institutionengebildes vor allem im Währungsraum ist durch die Krise offenbar geworden. Eine Währungsunion ohne gemeinsame Fiskal-, Wirtschafts- und Sozialpolitik steht wie ein Stuhl auf einem Bein. Eine institutionelle Neugestaltung Europas unter Berücksichtigung nicht nur der Bedürfnisse der Märkte, sondern insbesondere der Bedürfnisse seiner Menschen ist die einzige Lösung, um die Union bei seinen Bürgern zu rehabilitieren. Ein reines Europa der Märkte steht auf einem wackligen Fundament.

Ilyas Saliba, geb. 1986, hat Politikwissenschaft an der Universität Hamburg studiert und absolvierte ein Auslandssemester an der University of Gothenburg, Schweden. 2011 begann er anschliessend sein Masterstudium in International and Comparative Studies an der ETH Zürich. Momentan studiert er am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und verfasst seine Masterarbeit zu den Entwicklungen in Marokko nach dem Arabischen Frühling. Darüber hinaus ist er im aktuellen Jahrgang des Studienkollegs 2012.13 und beschäftigt sich dort mit der Perspektivlosigkeit und Migration in der Generation Europa.

Dieser Text wurde veröffentlicht im Rahmen des zehnjährigen Jubiläums des Studienkollegs zu Berlin am 17. Oktober 2012, Berlin. [www.studienkolleg-zu-berlin.de](http://www.studienkolleg-zu-berlin.de).